

Ketzer, ebenso hatte er Müntzers Ende sechs Jahre zuvor bewertet. Wörtlich sagt Luther: „Das ist das Ende ihres Ruhms, den sie mit ihren Lästerreden gegen das Abendmahl Christi suchten.“ Für Luther blieb das Abendmahl der Angelpunkt seines Zwinglibildes. Heute kann man erkennen, wie begrenzt Luthers Sicht Zwinglis und dessen Reformationswerkes war. Wegen seines Vorurteils konnte er zu keinem anderen Urteil kommen. Umso überraschender ist es, wenn noch heute der Zürcher Reformator von seiner Ablehnung der Realpräsenz her gezeichnet und verstanden wird. Diese Optik wird der Weite von Zwinglis Leben und Werk nicht gerecht.

Prof. Dr. Ulrich Gäbler, Vrije Universiteit, Faculteit der Godgeleerdheid,  
Postbus 7161, NL-1007 MC Amsterdam, Niederlande

## DIE BEDEUTUNG DES VATERUNTERS FÜR LUTHERS THEOLOGIE DES GEBETS \*

Albrecht Peters zum 60. Geburtstag  
Meinem Vater zum 75. Geburtstag

Von Friedemann Hebart

Es ist schon fast zum Gemeinplatz der Lutherforschung geworden, daß Luthers Theologie des Gebets allgemein vernachlässigt worden ist, gerade auch von den Standardwerken über seine Theologie. Eine solche Vernachlässigung kann aber leicht zu einer Intellektualisierung von Luthers Theologie führen, die seiner eigentlichen Intention zuwiderläuft. Der Ausgangspunkt von seiner Theologie ist ja die Glaubensnot des spätmittelalterlichen Menschen gewesen, und von daher gewann sein ganzes Schaffen eine Ausweitung auf die Glaubenspraxis hin<sup>1</sup>. In diesem Zusammenhang müßte

\* Leicht veränderte deutsche Fassung eines Vortrags, der im November 1983 vor lutherischen Pfarrern in Perth/West-Australien gehalten wurde.

<sup>1</sup> Vgl. Siegfried Hebart, »Die Bedeutung der lutherischen Bekenntnisschriften für die Gegenwart«, Luther und die Bekenntnisschriften, Veröffentlichungen der Luther-Akademie Ratzeburg, Bd. 2, 1981, S. 94f.

einer Gebetstheologie und -praxis ganz besondere Bedeutung zukommen. Was Luther aber zum Gebet zu sagen hat, verdichtet sich in seinen Ausführungen zum Vaterunser.

Nun ist die Rolle des Vaterunser in Luthers Theologie des Gebets, abgesehen von den grundlegenden Arbeiten zu Luthers Katechismen von A. Peters<sup>2</sup>, kaum beachtet worden. Dies überrascht umso mehr, wenn bedacht wird, daß das Vaterunser für Luther wie für die spätmittelalterliche Kirche überhaupt zu den grundlegenden Bestandteilen der Verkündigung und des Glaubens der Kirche gehört, die den Christen auf dem Glaubensweg zwischen Kreuz und Wiederkunft Christi begleiten sollen<sup>3</sup>. An einer bedeutenden Stelle in Luthers Tischreden weist er unmißverständlich auf die zentrale Bedeutung des Vaterunser hin:

Oratio dominica, das Vater vnser, est oratio orationum, ein gebet vber alle gebet, das aller hochste gebet, welches der allerhöchste meister gelehret vnd darinnen alle geistliche vnd leibliche notd begrieffen vnd der trefftigste trost ist in allen anfechtungen, trübsaln vnd in der letzten stunde<sup>4</sup>.

Dementsprechend greift Luther wiederholt auf das Vaterunser zurück, wenn er das Wesen des Gebets behandelt; und umgekehrt, wenn er das Vaterunser auslegt, kommt er auf das Gebet als solches zu sprechen. Darüber hinaus haben viele der von ihm verfaßten Gebete die Vaterunser-Bitten zum Vorbild. Es kann daher nicht verwundern, wenn Luther seine ganze Gebetstheologie auf der Grundlage seiner Auffassung des Vaterunser entwirft.

Gleichzeitig führen uns Luthers Überlegungen zum Gebet in das Herzstück seiner Theologie überhaupt. Denn vom Beten zu reden, heißt vom Glauben und Vertrauen zu reden in Gottes Güte, nicht in unsere eigenen Fähigkeiten und Leistungen. Vom Gebet zu reden, wie es Luther versteht, heißt also von seiner Grundeinsicht in die Gnade Gottes zu reden: »Dem Reformator wird das Vaterunser zum Kristallisationskern seiner geistlichen Erkenntnisse.«<sup>5</sup> Hier wird deutlich: Die Gnade und die Verheißungen Gottes und deren Aneignung im Glauben sind nicht lediglich objektive Wahrheiten. Das Gebet umschreibt vielmehr das tatsächliche *Leben im Glauben*. Das Gebet ist also die Glaubenspraxis. Glaube und Gebet dürfen nicht voneinander getrennt werden. Das Heil sola fide soll nicht lediglich eine

<sup>2</sup> S. vor allem Albrecht Peters, »Die Vaterunser-Auslegung in Luthers Katechismen«, *Lutherische Theologie und Kirche* 3 (1979), 69–87, 101–115; 4 (1980) 66–82.

<sup>3</sup> Friedemann Hebart, »Luther's Large Catechism: The Path of Faith«, in: *Luther's Large Catechism* (Adelaide, 1984<sup>2</sup>), S. v–xxxix, bes. xvif, xxvf.

<sup>4</sup> WA. TR 5 : 582, 1; vgl. WA. TR 1 : 34 = Nr. 88.

<sup>5</sup> Peters, S. 69.

akademische, neutrale Erkenntnis sein. Die Glaubenspraxis, nicht nur die dogmatisch korrekte Glaubenserkenntnis, gehört mit zum zentralen Anliegen Luthers. Gerade nun im Gebet bin ich von der Gnade Gottes persönlich und unmittelbar betroffen, indem ich mir seine Verheißungen aneigne und auf seinen Zuspruch hin antworte.

Zu beachten ist das enge Verhältnis zwischen Rechtfertigung und Gebet bei Luther. Er kam von einer spätmittelalterlichen Gebets- und Meditationspraxis her, die dem Beter unerträgliche Lasten auferlegte. Immer wieder ergeht sich Luther in Schimpfreden gegen das Herunterleiern sinnloser Gebete. Beten ist keine Eigenleistung<sup>6</sup>; es ist vielmehr ein Ausdruck einer Empfangshaltung, die allein der Gnade und Güte Gottes angemessen ist. Luther wird nie müde, in diesem Zusammenhang an Sach. 12, 10 mit seinem Hinweis auf den »Geist der Gnade und des Gebets« zu erinnern. Damit werden für ihn die beiden Seiten christlicher Existenz angesprochen und zusammengefaßt: Gottes Gnade in Christus und unsere Antwort auf sein Gebot und seine Verheißung im Gebet<sup>7</sup>.

Aus seiner Grundeinsicht vom Glauben gewinnt Luther eine neue Freiheit, die der Gebetspraxis zugutekommt<sup>8</sup>. Das Gebet ist ein Echo der gnädigen Anrede Gottes. So wie es seine Gnade ist, daß er erst zu uns redet, so ist es auch seine Gnade, daß er uns erlaubt zu antworten<sup>9</sup>. Wie wir sehen werden, hat diese Theologie der Gnade, auf das Gebet angewandt, nach Luther ganz spezifische Auswirkungen auf die Gebetsform. Wenn feste Formen den Mißbrauch des Gebets als Darbringung einer Leistung begünstigen, so ist die der neuen evangelischen Erkenntnis angemessene Gebetsform das einfache meditative Gebet. Doch ist auch dieses Gebet nicht einfach freies Beten, sondern es ist an Modellen orientiert, hauptsächlich am Vaterunser »wie er mich gelehret hat«<sup>10</sup>. So stammt die auf dem Vaterunser

<sup>6</sup> GrKat III : 25 = BSLK 668, 4–11.

<sup>7</sup> Vgl. Luthers berühmte Definition des Gottesdienstes in seiner Torgauer Predigt von 1544, WA 49 : 588, 4 f u. 16–18.

<sup>8</sup> So Vilmos Vajta, »Luther als Beter«, in: Leben und Werk Martin Luthers von 1526 bis 1546. Festgabe zu seinem 500. Geburtstag, hg. v. Helmar Junghans (Göttingen, 1983), I, 279.

<sup>9</sup> S. bes. WA 46 : 108, 11–15.

<sup>10</sup> »Eine einfältige Weise zu beten für einen guten Freund« (1535), WA 38: 360, 11; vgl. »Eine kurze Form, das Paternoster zu verstehen und zu beten« (1519), WA 6 : 11, 9–15; »Betbüchlein« (1522), WA 10 II : 376, 1–10. Es ist in diesem Zusammenhang zu beachten, daß Luther die ganze Breite der Gebetsthemen am Ende der Torgauer Predigt von 1544 (WA 49 : 613, 29–614,9) mit dem Beten des Vaterunsers identifiziert (588, 22)!

ser gegründete Gebetspraxis bei Luther unmittelbar von seiner reformatorischen Erkenntnis.

## I. Das Vaterunser, wie es Christen beten sollen, hat seine Grundlage in Gottes Gebot und Verheißung

Luther gründet das Gebet stets auf Gottes Gebot, daß wir beten sollen, und auf Gottes Verheißung, daß er unser Gebet erhören wird. Hier ist es wichtig, von vornherein zu beachten, daß Gebot und Verheißung häufig ineinander verwoben sind, z. B. im Großen Katechismus. Luther betont stark das Gebot zu beten. Im GrKat wird das Gebet bewußt auf das zweite Gebot gegründet<sup>11</sup>. Das Beten ist keine Angelegenheit, die dem einzelnen zur Wahl freigestellt ist. Für den Christen ist es ein Sollen. Gleichzeitig jedoch ist das Gebot zu beten kein Ausdruck göttlicher Willkür. Es gründet vielmehr in seinem *gnädigen* Willen für das Leben des Christen, wie Luther im GrKat ausdrücklich hervorhebt<sup>12</sup>. Das Gebot, Gott anzurufen und seinen Namen recht zu gebrauchen (zweites Gebot), ist in dem Evangelium von Gottes Gnade begründet. Das Gebet soll eine Zugangsmöglichkeit zum gnädigen Gott sein. Gerade darum wird es befohlen!

Im Kleinen Katechismus wird zunächst umgekehrt verfahren. Hier gründet das Gebet in Gottes »Locken«, daß wir glauben, »er sei unser rechter Vater«. Doch auch hier bleibt das Sollen neben dem Locken; wir *sollen* Gott als Vater vertrauen und uns mit unseren Bitten an ihn wenden<sup>13</sup>. Wie beide Katechismen jedoch verdeutlichen, dienen Gebot und Verheißung dem einen Zweck, uns die Zuversicht zu schenken, daß unsere Bitten von »unserem Vater« erhört werden<sup>14</sup>.

Wenn Luther vom Beten redet, hebt er besonders Gottes verschwenderische Güte hervor. Gott schenkt gerne; man braucht ihm nicht in den Ohren zu liegen:

Ir dürffet jñ nicht mit Worten überreden odder lang unterrichten . . . Wenn er uns erhöret und etwas gibt, so gibt ers über das wir verstehen und hoffen können<sup>15</sup>.

<sup>11</sup> GrKat I : 64 = BSLK 576, 16–22; III : 8 = BSLK 663, 40–42; III : 15 = BSLK 665, 42 ff.

<sup>12</sup> GrKat III : 11 = BSLK 664, 30–33.

<sup>13</sup> KlKat III : 2 = BSLK 512, 23. Dazu s. bes. Peters, S. 71.

<sup>14</sup> KlKat III : 21 = BSLK 515, 15–17; GrKat III : 21 = BSLK 667, 1–6.

<sup>15</sup> WA 32 : 418, 25–31; vgl. GrKat III : 56 = BSLK 674, 39–48.

Ähnlich formuliert Luther in den Tischreden: »Vnser Herrgott gibbt alle mal mehr, als wir bitten. Wenn wir recht vmb ein stuck brott bitten, so gibbt er ein gantzen acker.«<sup>16</sup>

## 2. Das Vaterunser schenkt dem Beter die Gewißheit, daß Gott das Gebet erhört

Weil das Gebet in Gottes gnädigem Gebot und gnädiger Verheißung gründet, ist es der Erhöhung gewiß. Luther betont diese Grundwahrheit trotz seiner eigenen Anfechtungserlebnisse. Indem er die Theologie des Gebets auf der Grundlage von Gottes Gnade, und nicht von der menschlichen Leistung her, entwickelte, konnte er auf die Gewißheit der Gebetserhöhung hinweisen – und damit auf ein Hauptthema seiner Theologie des Gebets. Schlicht ausgedrückt lautet seine These: Da Gott in seiner Güte uns befohlen hat zu beten, da er uns verheißt hat, daß er unsere Gebete erhören wird, und im Vaterunser uns sogar den Text, den wir beten sollen, vorgegeben hat, dürfen wir gewiß sein, daß ihm unser Beten gefällt und er es erhören wird:

Gott [siehet] das Gebete nicht der Person halben an . . . sondern seines Worts und Gehorsams halben . . . Wo er Dich nicht erhören wölte, würde er Dich nicht heißen beten<sup>17</sup>.

Indem Luther so Gottes Gebot und Verheißung als Grundlage des Gebets unterstreicht, kann er alle Christen in ihrer Schwachheit und Ängstlichkeit ermutigen und diejenigen trösten, die an ihrer Würdigkeit zweifeln, sich an Gott im Gebet wenden zu können. Das Gebet – und damit auch die Gewißheit, daß Gott es erhört – gründet auf *seiner* Initiative. Luthers Theologie des Gebets ist nichts anderes als eine Ausweitung seiner Rechtfertigungslehre:

Unßer gepeet muß nit sich grunden adder halten auff unßer odder seyn wirdickeit, sondernn auff die unwanckelbare warheit gottlicher zusagung, unnd wo sichs auff sich selbs odder etwas anders grundet, so ist es falsch und betruget dich, ob es auch vor großer andacht das hertz zubreche und eytell blut tropfen weynet<sup>18</sup>

Die Zuversicht, im Gebet vor Gott treten zu können, und auch die Gewißheit, daß er das Gebet erhört, wird von Luther in den Katechismen nicht explizit ausgeführt; die christologische bzw. trinitarische Begründung wird

<sup>16</sup> WA. TR 4 : 568.

<sup>17</sup> GrKat III : 16, 18 = BSLK 666, 3–5; 32f.

<sup>18</sup> WA 2 : 176, 24–29.

einfach vorausgesetzt. Schon in seiner »Auslegung deutsch des Vaterunser für die einfältigen Laien« von 1519 hatte Luther in seiner Erklärung zur Anrede, »Vater, der du bist yn dem hymel«, darauf hingewiesen, daß die »tzuvorsicht gegen got, die wir allein auff yn haben sollen« als auf *unseren* Vater, auf den Menschensohn gründet (Joh. 3, 13): »In des haut und auff seinem rucken müssen wir hynauff steygen.«<sup>19</sup> Die Gewißheit, daß Gott das Gebet erhört und tatsächlich unser »lieber Vater« ist, wird im Glauben(sbekenntnis) gegeben. In seinem Schluß zu den drei Artikeln des Glaubens im GrKat spricht Luther von Christus als dem »Spiegel . . . des väterlichen Herzens, außer welchem wir nichts sehen denn einen zornigen und schrecklichen Richter«. Von Christus aber können wir wiederum nur wissen durch den Heiligen Geist. In allen drei Artikeln also »hat er selbs offenbaret und aufgetan den tiefsten Abgrund seines väterlichen Herzens und eitel unaussprechlicher Liebe«<sup>20</sup>. Gott erhört das Gebet, gerade weil er in Christus »unser Vater« ist.

Die Gewißheit, daß Gott das Gebet erhört, gründet freilich ebenfalls auf seinem Gebot zu beten. Im GrKat heißt es, daß wir durch den (im zweiten Teil des Katechismus aufgeführten) Glauben »Lust und Liebe zu allen Gepoten Gottes« bekommen<sup>21</sup>. Erst durch die trinitarischen Gaben können wir die zehn Gebote halten, und damit auch das zweite Gebot, welches uns zum Beten ermahnt<sup>22</sup>. So wie wir »Vater unser« beten können in der Gewißheit, angesichts der im Glaubensbekenntnis enthaltenen Verheißungen erhört zu werden, so schenkt dieser Glaube auch die Kraft, die Gebote – d. h. aber gerade auch das Gebot zu beten – zu halten! Aber es gibt ein noch tieferes Verhältnis zwischen dem Glauben und dem Vaterunser im Katechismus: so wie der Glaube uns die Gewißheit für unsere Hinwendung an »unseren Vater« schenkt, so wiederum bitten wir Gott im Vaterunser, »daß er den Glauben . . . uns gebe«<sup>23</sup>.

Schließlich wird die Gewißheit, daß Gott unser Gebet gefällt und er es erhört, durch das Geschenk des Vaterunser selbst gegeben. Hier wird die zentrale Bedeutung des Vaterunser auf dem Glaubens- bzw. Gebetsweg des Christen noch einmal deutlich. Gerade damit wir »nicht daran zweifeln, daß ihm solch Gebete gefällig sei und gewißlich erhöret werde«, schenkt uns Gott das »Modellgebet«, das Vaterunser, in dem er »selbs die Wort und Weise stellet und uns in Mund legt, wie und was wir beten sollen«. Mit

<sup>19</sup> WA 2 : 84, 2–6; vgl. Peters, S. 75.

<sup>20</sup> GrKat II : 65 = BSLK 660, 42–44; II : 64 = BSLK 660, 29–32.

<sup>21</sup> GrKat II : 69 = BSLK 661, 36f.

<sup>22</sup> GrKat III : 5 = BSLK 663, 2–10.

<sup>23</sup> GrKat III : 2 = BSLK 662, 27–29.

anderen Gebeten, »so wir selbs erdenken möchten«, könnten wohl Zweifel aufkommen, »ob ich die rechte Maß und Weise getroffen habe«<sup>24</sup>. Gottes Gabe des Vaterunsers beendet also alle Ungewißheit.

Luther zweifelt nicht daran, daß Gott rechtes Gebet positiv erhört. In seinen Predigten über Joh. 16 von 1537, nachdem er auf die Notwendigkeit hingewiesen hat zu beten, »wie das Vater unser dich leret«, fügt Luther hinzu, daß wir es Gott überlassen sollen, wann und wie er uns helfen und unsere Bitten erfüllen soll,

Und darumb nicht auffhören odder zweiveln, ob wir erhört seien, Denn es geschieht doch alles zum besten, Ob er schon verzeucht oder nicht eben das gibt, so wir jm genennet haben, so gefellet jm doch das gebet wol, das er uns dafür viel bessers wil geben, denn wir verstehen, Auff das wir also lernen seinen willen erkennen und jm gehorsam sein, zunemen im glauben, gesterckt und überwinden jnn gedult etc.<sup>25</sup>.

### 3. Das Vaterunser wird uns als »Gebet über alle Gebete« gegeben, weil es alle Nöte in sich schließt

Die Vorrangstellung, die das Vaterunser nach Luther vor allen anderen Gebeten genießt, gründet auch darauf, daß es alle Nöte in sich faßt. Schon in der frühesten Auslegung des Vaterunsers von 1516 wird dessen zentrale Bedeutung für das Gebet damit begründet, daß es alle unsere Trübsale enthält<sup>26</sup>. In seiner Auslegung vom Vaterunser in den Wochenpredigten über Mt. 5–7 (1530/32) entwickelt Luther den uns ungewohnten Gedanken, den er immer wieder zur Begründung der sachlichen Priorität des Vaterunsers heranzieht: es ist ein Gebetsmodell, nicht nur weil es die ganze Skala unserer Nöte vor Gott bringt, sondern gerade weil es uns die Augen für unsere eigentlichen, aber meistens unerkannten Nöte öffnet und uns daran erinnert, den Gebetskontakt mit Gott im Glauben nicht abbrechen zu lassen. Schon 1516 klingt an, daß uns Gott im Vaterunser *practicam et exempla*, d. h. wohl etwa Musterbeispiele und Modelle unserer Not gibt<sup>27</sup>.

Das Vaterunser ist letzten Endes ein Instrument der göttlichen Barmherzigkeit. Indem es mir meine allertiefste Not klar vor Augen führt, lenkt es mich zu dem Ort, wo die Barmherzigkeit Gottes zu finden ist. Nicht Selbst-

<sup>24</sup> GrKat III : 22f = BSLK 667, 11–30.

<sup>25</sup> WA 46 : 84, 8–15; vgl. WA 15 : 720; WA. B 7 : Nr. 2121; WA 56 : 377, 8–22.

<sup>26</sup> WA I : 90, 8–10; zum Ganzen s. bes. Peters, S. 71f.

<sup>27</sup> WA I : 90, 10–12; vgl. WA 2 : 86,32–87,2: Die Bitten sind »syben antzeigung unsers elends und durfftikeit«.

erkenntnis ist also der letzte Sinn des Gebets, sondern die Tatsache, daß meine durch das Vaterunser offenbar werdende Not mich dazu treibt, nach Gott zu schreien. Das Vaterunser zeigt mir nicht nur meine Not *vor* Gott, sondern auch meine Abhängigkeit *von* Gott. Insofern ist das Herrengebet ein Ausdruck jenes Rufens nach Gott, welches seine Barmherzigkeit fortwährend sucht. Es ist der tiefste Ausdruck des Glaubens, da es alles Gute allein von ihm erwartet.

Hier bewirkt wiederum Luthers Überzeugung von Gottes gnädiger Verheißung eine Gewichtsverlagerung weg vom Gebet als Darbringung unserer Nöte vor Gott hin zum Gebet als Erinnerung vor allem an die Barmherzigkeit Gottes, der über alle Maßen schenkt. In seiner Auslegung von Mt. 6,8 geht Luther auf die Frage ein, warum wir beten und Gott unsere Not vortragen müssen, wenn er doch alle Not besser kennt als wir und uns auch vor unserem Bitten beschenkt. Durch das Gebet, meint Luther, »werde ich umgekehrt«, so daß ich Gott erkenne:

Und wird also mein hertz zu jm gekert und erwecket, das jch in lobe und dancke und jnn noten zu jm zuflucht habe und hulffe von jm gewarte, Und dienet alles da zu das jch in ye lenger ye mehr lerne erkennen was er fur ein Gott jst<sup>28</sup>.

Unsere im Vaterunser aufgeführte Not treibt uns dazu, unsere Anliegen vor Gott auszuschütten, »nicht daß er's nicht wisse, sondern daß Du Dein Herz entzündest, deste stärker und mehr zu begehren, und nur den Mantel weit ausbreitest und auftuest, viel zu empfaen«<sup>29</sup>.

In den Vaterunser-Bitten weist uns Gott auf unsere Not hin. Sie sind also Wort Gottes an uns. Sodann werden sie zum Träger unseres Wortes an Gott. In alldem sieht Luther deutlich, daß die ganze Breite des Bitt- und Fürbittengebetes in den sieben Vaterunser-Bitten enthalten ist, »so uns ohn Unterlaß belanget«<sup>30</sup>. Von daher wird wiederum deutlich, daß Luthers Auslegung des Vaterunsers in den Katechismen gerade nicht dogmatische Lehre oder Information zum Inhalt des Vaterunsers ist. Der auf die Praxis hinzielende Glaube hat ja kein Interesse an einer Auslegung des Vaterunsers, welches nicht tatsächlich gebetet wird. Gerade darum muß Luthers gesamte Vaterunser-Auslegung auch als Anleitung zum Gebet und zur Meditation betrachtet werden.

<sup>28</sup> WA 32 : 419,11-15.

<sup>29</sup> GrKat III : 27 = BSLK 668,36-40.

<sup>30</sup> GrKat III : 34 = BSLK 670,16-21.

4. Das Vaterunser ist das rechte Mittel, wodurch der Gläubige,  
der sich Gottes Gnadengaben aneignet, seinem Glauben und Gehorsam  
Ausdruck verleiht

Durch alles, was bisher gesagt worden ist, ist deutlich geworden, daß das Gebet bei Luther nicht lediglich *ein* Ausdruck des Glaubens unter anderen ist, sondern die tatsächliche Ausübung des Glaubens selbst. Betet jemand also ohne Glauben, so kann von Gebet keine Rede sein, wie Luther wiederholt betont. Nur dasjenige Gebet ist gut und recht, »das fest bawet und trawet, es wirdt erhoret«, das sich also auf Gottes Verheißung stützt. Denn »Gottis wort und verheysen macht dein gebet gut, nit deine andacht«<sup>31</sup>. Ohne Glauben zu beten »heißet das Gebete in die Schanz geschlagen und auf Ebenteuer hin gemurret«<sup>32</sup>. Das »bose stuck« daran ist, daß man den treuen Gott »fur eynen lugner und eynen loßen ungewißen man achtet als eyner, der seynen zusagen nit muge odder wolle gnug thun«, wie es in dem »Sermon von dem Gebet und Prozession in der Kreuzwoche« von 1519 heißt<sup>33</sup>. Die Gebetspraxis ist einfach eine Ausübung des Glaubens, denn darin ist der Gläubige an Gott orientiert. Darum gilt: »Wer nicht bettet noch Gott anruft ynn seiner nott, der hellt yhn gewislich nicht fur einen Gott.«<sup>34</sup> Gebet ist Gottesdienst<sup>35</sup>; es heißt Gott zugewandt sein. Entscheidend dabei ist nicht die Bitte, sondern die Erwartungshaltung Gott gegenüber, dessen Wesen Großzügigkeit ist: »Weil jch bey jm suche und anklopffe, so hat er auch lust deste mehr und reichlicher zu geben.«<sup>36</sup> Beten heißt also: alles von Gott erwarten – ein praktischer Ausdruck des Glaubensgehorsams dem ersten Gebot gegenüber<sup>37</sup>. Dieser Gehorsam gründet sich auf den ersten Glaubensartikel, der von Gottes Güte und unserer Antwort handelt<sup>38</sup>. Keine anderen Götter haben heißt: alles Gute alleine von Gott erwarten. Gerade das tut das Gebet<sup>39</sup>. So ist das Gebet *der entscheidende Akt des christlichen Lebens* und auch des Gehorsams gegenüber dem ersten und auch dem zweiten Gebot<sup>40</sup>.

<sup>31</sup> WA 2 : 127,38,40; vgl. GrKat III : 25 = BSLK 667,4f.

<sup>32</sup> GrKat III : 14 = BSLK 665,32–34 u. ö.

<sup>33</sup> WA 2 : 176,10–13.

<sup>34</sup> »Das schöne Confitemini« (1530), WA 31 I : 98,13f.

<sup>35</sup> WA 32 : 419,24–26.

<sup>36</sup> WA 32 : 419,15f.

<sup>37</sup> Vgl. GrKat III:117 mit I : 1–3,15,24.

<sup>38</sup> S. GrKat II : 19,23f!

<sup>39</sup> S. bes. WA 32 : 419,30–34.

<sup>40</sup> S. GrKat I : 70 = BSLK 577,50–578,3.

Gerade weil Luther die Güte Gottes *voraussetzt*, kann er das Gebet so radikal als Ausdruck des Glaubens fassen, der die auch ohne Gebet empfangenen Gaben anerkennt. Das Gebet schafft nicht das, worum man bittet, nach Luthers Auslegung des Vaterunsers in den Katechismen. Unsere Gebete schaffen nicht die Heiligung des Namens Gottes, das Kommen seines Reiches, das Geschehen seines Willens usw. V. Vajta macht darauf aufmerksam, daß nach Luther »durch das Gebet der Beter selbst in Gottes Wirklichkeit als eine vom Betenden im Glauben angenommene Wirklichkeit hineingenommen wird«<sup>41</sup>. Darum gebraucht Luther in beiden Katechismen Wendungen wie »an ihm selbs«, »ohn unser Gebet«, die auf einen objektiven, von Gott geschaffenen Tatbestand hinweisen: »Gottes Name ist . . . an ihm selbs heilig«, »Gottes Reich kömmt wohl ohn unser Gebet von ihme selbs«, »Gottes guter, gnädiger Wille geschicht wohl ohn unser Gebet«, »Gott gibt täglich Brot auch wohl ohn unser Bitte allen bösen Menschen.«<sup>42</sup> Dazu Vajta:

Nicht der Mensch, auch nicht der betende Mensch, schafft die Bedingungen menschlicher und weltlicher Existenz, sondern er findet sie vor – bevor er betet. Durch unser Gebet dringt aber diese »ohne unser Gebet« vor uns existierende, geschenkte Wirklichkeit in unsere eigene Existenz hinein. Durch das Gebet können wir wahrnehmen, was schon da ist<sup>43</sup>.

Gott und seine Güte gehen also unserem Gebet als dessen Voraussetzung voran. Darum heißt Beten, »daß wir Gott sampt allen seinen Gütern *zu eigen* kriegen«<sup>44</sup>. Die Bitte um das tägliche Brot ist darum keine Bitte um Nahrung, denn Gott hat zur Versorgung alles Notwendige schon getan; sie ist vielmehr die Bitte darum, daß Gott uns unsere Nahrung als *seine* Gabe schenke und daß wir *ihn* dadurch empfangen. Die Vaterunser-Bitten lassen sich also in der einen Bitte zusammenfassen, daß wir *im Glauben* empfangen, was Gott *allen* Menschen zur Verfügung stellt.

Im GrKat wird dieses Schema konsequent durchgeführt, sogar bis in die fünfte Bitte hinein. Gott vergibt uns unsere Sünde »auch ohn und vor unserm Bitten . . . denn er hat uns das Evangelion, darin eitel Vergebung ist, geschenkt, ehe wir drümb gebeten oder jemals darnach gesunnen haben«<sup>45</sup>.

Luthers Ansatz zum Vaterunser ist also lediglich eine partikuläre Anwendung der *sola gratia* und *sola fide*. Was uns Gott in Gnaden schenkt, wird von uns im Gebet (an-)erkannt und angenommen, wie Luther ausdrücklich zur

<sup>41</sup> Vajta, S. 285; vgl. Peters, S. 72 f.

<sup>42</sup> KlKat III : 4,7,10,13.

<sup>43</sup> Vajta, S. 285.

<sup>44</sup> GrKat III : 60 = BSLK 676,3 f; Hervorhebung von mir.

<sup>45</sup> GrKat III : 88 = BSLK 683,17–22.

fünften Bitte im GrKat bemerkt<sup>46</sup>. In diesem Sinne ist das Vaterunser ein Instrument des Evangeliums. Denn nach Luther können wir im Grunde nur um dasjenige bitten, was uns schon geschenkt ist! Es wird uns zuteil in einer Glaubensaneignung, gerade wenn wir darum bitten.

Als Gebet par excellence schlägt das Herrengebet also die Brücke zwischen den objektiven Taten Gottes des Vaters im Sohn durch den Heiligen Geist und dem tagtäglichen Leben des Christen in der ganzen Skala seiner physischen und geistlichen Bedürfnisse. Im Gebet werden alle Gaben Gottes dem Gläubigen zugeeignet.

Umgekehrt gilt aber auch: ohne den Glauben »ist das gebet nichts«<sup>47</sup>:

Wye sol es . . . got gefallen, der uns gewisz tzusagt, wan wir bitten, das wyr es haben sollenn, unnd durch unsern tzweyffel yn lugen straffen unnd ym gebeth eben wydder das gebet handeln, seyne warheit beleydigen, die wyr mit dem gebet anrufen<sup>48</sup>?

Denn das, was wir in unserem Gebet erbitten, ist die Gabe, die für uns schon da ist und die im gläubigen Gebet anerkannt wird. Beten ohne Glauben ist also ein Widerspruch in sich selbst. – Wie soll jemand beten, der nicht einmal glaubt, daß Gott die Güte hat, diejenigen zu erhören, die ihn bitten, fragt Luther in der Auslegung von Ps. 90,1 vom 2. November 1534<sup>49</sup>. Diejenigen also, die ohne Glauben beten, »auch nichts empfahen«<sup>50</sup>.

Von daher verstehen wir die Bedeutung des Wortes »Amen« für Luther, welches »druckt aus den glauben, den man haben soll in allen bitten«<sup>51</sup>. »Amen« ist »nicht anders denn eins ungezweifelten Glaubens Wort, der da nicht auf Ebenteur betet, sondern weiß, daß Gott nicht leuget, weil er's verheißen hat zu geben«<sup>52</sup>.

Im Glauben zu beten bedeutet: an Gottes Verheißungen in seinem Wort gegen allen Schein festzuhalten und diese ihm sogar vorzuhalten. Denn durch sein Wort hat Gott sich verpflichtet<sup>53</sup>. Gerade Gottes Verheißungen »kannst Du ihm aufrucken [d. h. vorhalten]«, meint Luther im GrKat<sup>54</sup>, und fährt mit einem Modell eines solchen Gebetes fort<sup>55</sup>. Ein bekanntes Beispiel

<sup>46</sup> GrKat III : 88 = BSLK 683,22 f.

<sup>47</sup> WA 2 : 127,9; vgl. GrKat III : 120 = BSLK 690,23–25.

<sup>48</sup> WA 2 : 127,16–19.

<sup>49</sup> WA 40 III : 503,13 f.

<sup>50</sup> GrKat III : 123 = BSLK 690,36.

<sup>51</sup> WA 2 : 126,30 f.

<sup>52</sup> GrKat III : 119 f = BSLK 690,19–23.

<sup>53</sup> S. Otto Hof, »Luther als Helfer zum Beten«, Schriftauslegung und Rechtfertigungslehre. Aufsätze zur Theologie Luthers (Karlsruhe, 1982), S. 49 f.

<sup>54</sup> GrKat III : 21 = BSLK 667,1 f; vgl. WA 2 : 175,7 f.

<sup>55</sup> GrKat III : 21 = BSLK 667,2–6.

ist auch Luthers beharrliches Gebet um Melanchthon, als dieser im Juni 1540 schwerkrank war. Luther berichtet:

Allda mußte mir unser Herrgott herhalten; denn ich warf ihm den Sack vor die Tür und rieb ihm die Ohren mit allen seinen Verheißungen, daß er das Gebet erhören wolle, die ich in der heiligen Schrift aufzuzählen wußte, daß er mich müßte erhören, wo ich anders seinen Verheißungen trauen sollte<sup>56</sup>.

Ähnlich schrieb Luther am 9. Januar 1541 seinem Freund Friedrich Myconius in Gotha, der sehr krank war:

Der Herr lasse mich nicht hören, daß Du gestorben bist, solange ich lebe, sondern mache, daß Du mich überlebst. Das bitte ich, das will ich, und mein Wille geschehe, Amen. Denn dieser Wille sucht die Ehre des Namen Gottes, gewiß nicht mein Vergnügen oder Wohlsein<sup>57</sup>.

Otto Hof erinnert uns mit Recht daran, daß es sich hier nicht darum handelt, ob wir in dieser Weise beten dürfen oder nicht. Wichtig ist vielmehr, daß Luther Gott bei seinem Wort und bei seinen Verheißungen ernstnimmt und ergreift – und das ist ja gerade das Wesen des Gebets.

#### 5. Das Vaterunser hat seinen Zweck wie das Beten überhaupt in dem fortwährenden Glaubenskampf des Christen

Der Hauptartikel des Glaubens im Katechismus handelt von dem Rettungs- und Befreiungswerk Jesu Christi. Doch lebt der Christ immer noch in dieser Welt. Obwohl sein Heil vollständig ist, wird er Anfechtungen und Versuchungen ständig ausgesetzt. Er hat das endzeitliche Ziel noch nicht erreicht. Darum widmet Luther die dem zweiten Artikel folgenden Teile des Katechismus dem Werk des Heiligen Geistes, der im Christen »Heiligkeit« schafft und ihn mit den Waffen ausrüstet, die er braucht, um den drei großen Widersachern: Welt, Teufel und dem eigenen sündhaften Wesen (Fleisch) entgegenzutreten. In unserer Zeit wird der Glaubenskampf häufig als der Kampf mit dem Bösen vor der Bekehrung betrachtet. Für Luther ist er entschieden der Kampf des Glaubens in dem christlichen Leben zwischen

<sup>56</sup> Zit. nach Ingetraut Ludolph, »Luther als Beter«, Luther 33 (1962), S. 131.

<sup>57</sup> WA.B 9 : 303,34–37; vgl. auch die Hinweise bei Ludolph, S. 131, Anm. 18; Frieder Schulz, Die Gebete Luthers (Gütersloh, 1976), S. 290f = Nr. 540 mit dem Hinweis auf WA.TR 1 : 96,21f; s. auch 96,19f: »Man mus vnsern Herr Got zu zeiten mit solchen worten auffwecken; er horet sonst nit.«

Taufe und Endgericht. So dominiert das Thema des Glaubenskampfes Luthers Vaterunser-Auslegung im GrKat fast vom Anfang an<sup>58</sup>:

Denn das sollen wir wissen, daß alle unser Schirm und Schutz allein in dem Gebete stehet. Denn wir sind dem Teufel viel zu schwach . . . Darümb müssen wir denken und zu den Waffen greifen, damit die Christen sollen gerüstet sein, wider den Teufel zu bestehen<sup>59</sup>.

Das Thema des Kampfes ist für alle Vaterunser-Bitten entscheidend, vor allem aber für die sog. »Unser«-Bitten (4–7). Gegen Ende der Auslegung zur letzten Bitte meint Luther, daß der anscheinende Hinweis auf den Teufel die Intention hat, »als wollt' er's alles auf einen Haufen fassen, daß die ganze Summa alles Gebets gehe wider diesen unsern Häuptfeind«<sup>60</sup>. Wenn sich der Glaube im Gebet ausdrückt, ist es deutlich, daß das Gebet den Teufel überwindet. Denn der Teufel erhebt den Anspruch, im Namen Gottes zu kommen, und versucht, uns in Verzweiflung zu führen. Hier »müssen wir zum Vaterunser fliehen, damit er uns nicht über unsere Kraft versucht«<sup>61</sup>. Das Vaterunser soll gerade darum regelmäßig gebetet werden, »welchs jst ein kostlich gebet und ein starcke wehre widder den Teufel und seine anschlege«<sup>62</sup>.

In Luthers Auslegung des Vaterunser im GrKat heben sich die letzten beiden Bitten von den ersten fünf insofern ab, als die Bitte um Schutz gegen den Teufel nun zu ihrem expliziten Thema geworden ist. Beide Bitten sind *conditio sine qua non* für die Erfüllung aller anderen. Gott und seine Güter werden uns zwar auch ohne unser Gebet geschenkt. Aber der Teufel ficht uns an: »Niemand gläubt, wie sich der Teufel dawider [d.h. wider die Vaterunser-Bitten] setzet und sperret.«<sup>63</sup> Darum gehört das Gebet gegen den Teufel zu den entscheidenden Gebeten; denn der Teufel ist derjenige, der uns dazubringt, daß wir »zurückfallen in Sunde, Schand und Unglauben«<sup>64</sup> und der uns daran hindert, uns Gottes Gaben anzueignen. Der Glaubens-

<sup>58</sup> GrKat III : 2 = BSLK 662,20ff; zum Ganzen s. bes. Peters, S. 76–78. Zur Bedeutung der Anfechtung für Luthers Auslegung des Vaterunser im GrKat s. jetzt bes. Albrecht Peters, »Die Anfechtung in Martin Luthers Leben und Theologie«, *Lutherische Theologie und Kirche* I (1983), 1–20.

<sup>59</sup> GrKat III : 30 = BSLK 669,18–26.

<sup>60</sup> GrKat III : 113 = BSLK 689,7–10; s. bes. Peters (1979), S. 76. Anderswo freilich wird diese Bitte bei Luther als Gebet gegen Gottes Zorn verstanden; s. Schulz, *Gebete Luthers*, Nr. 143,152.

<sup>61</sup> WA 31 II : 230,11f.

<sup>62</sup> WA 32 : 415,18f; s. auch 488,36f.

<sup>63</sup> GrKat III : 62 = BSLK 676,33f; vgl. III : 62–67,113.

<sup>64</sup> GrKat III : 105 = BSLK 687,20f.

kampf des Christen gegen die bösen Mächte gründet sich also auf das Gebet, vor allem auf das Vaterunser. Die Zentralstellung des Vaterunsers ist dadurch gegeben, daß es zum Kern unseres tiefsten Bedürfnisses dringt: Schutz vor dem Teufel.

#### 6. Das Vaterunser ist das Gebetsmodell; alles Beten muß sich am Vaterunser orientieren

Wir haben gesehen, daß Luther in seiner Gebetsauffassung in der Praxis einerseits dahin tendiert, feste Gebetsformeln zu vermeiden. Denn sie bergen die Gefahr der mechanischen Wiederholung in sich, mit deren Hilfe der Beter vielleicht versuchen würde, Gott zu beeindrucken oder beeinflussen. Andererseits aber wird unsere Aufmerksamkeit auf dieses Gebet in besonderer Weise gelenkt, und zwar durch unseren Gehorsam gegenüber Gottes Gebot, durch unser Vertrauen in seine Verheißungen und durch die ganze Skala unserer Not, die von den Vaterunser-Bitten umfassen wird.

Indem er die Zentralstellung des Vaterunsers betont, orientiert Luther alles Beten, sowohl das öffentliche als auch das private, am Vaterunser. Im Betbüchlein von 1522 schreibt er:

Und bynn des gewissz, das eyn Christlich mensch ubirflussig gepetet hatt, wenn er das vater unßer recht betet, wie oft er wil und wilchs stuck er will<sup>65</sup>.

So dringt er auf die »reformacion«, wenn nicht gar Vertilgung der traditionellen Betbüchlein, »da mit die Christen verforet und betrogen und untzehlich mißglawben auffkommen sind«<sup>66</sup>. Statt dessen, wie auch 1535 in seiner Schrift, »Eine einfältige Weise zu beten für einen guten Freund«, empfiehlt er das auf die einzelnen Vaterunser-Bitten gegründete Gebet. Luthers »freies« Beten ist also fest an ein Modell gebunden, und die durch sein Werk hindurch verstreuten Vaterunser-Paraphrasen<sup>67</sup> sind nicht nur »eine Schule des privaten Betens«, wie Frieder Schulz zu Recht behauptet, sondern auch eine Gebetsschule im Kontext des öffentlichen Gottesdienstes<sup>68</sup>. So heißt es in der Deutschen Messe von 1526, daß »eyne öffentliche paraphrasis des

<sup>65</sup> WA 10 II: 376,1f.

<sup>66</sup> WA 10 II: 375,3-5,11.

<sup>67</sup> S. Schulz, Gebete Luthers, S. 373-377 für eine vollständige Liste. Vgl. auch Hebart, S. xi u. Anm. 27.

<sup>68</sup> Schulz, Gebete Luthers, S. 16; vgl. Peters (1979), S. 79f.

vater unsers und vermanung an die so zum sacrament gehen wollen« auf die Predigt erfolgen soll<sup>69</sup>.

Das Vaterunser ist also nach Luthers Auffassung und Auslegung ein Modell meditativen Betens. Seine obengenannte Schrift für Meister Peter von 1535 veranschaulicht die meditative Art seines Betens auf der Grundlage des Vaterunsers in vorbildlicher Weise. Nachdem der Beter das Vaterunser »gantz aus von wort zu wort« rezitiert hat<sup>70</sup> –, dagegen hat sich Luther keineswegs gestellt! – nimmt er sich die einzelnen Bitten noch einmal vor und konzentriert seine Meditation auf eine oder mehr Bitten. Denn nach Luther beschreibt das Vaterunser eine Wirklichkeit, die »in uns« konkret werden soll. Im meditativen Beten findet diese Konkretisierung statt. Entscheidend ist, daß die Vaterunser-Bitten in *meinem* Leben existentiell werden sollen<sup>71</sup>. Deswegen können die von Luther formulierten Paraphrasen nur Beispiel, nicht Vorschrift sein<sup>72</sup>. Das Vaterunser ist also eine unerschöpfliche Quelle des Betens, so daß sogar Luther, der Doktor der Theologie, wie jedes Kind täglich dahin zurückkehren muß<sup>73</sup>.

Die Zentralstellung des Vaterunsers als Modell alles Betens gründet sich für Luther auf dessen Struktur und Inhalt. Es ist Norm und Kriterium eines jeden Gebets. Es ist ein Hinweis an uns, was Gott von unserem Bitten erwartet. Es unterrichtet uns über die Prioritäten des Betens. Luther führt diesen Gedanken aus in seiner Auslegung von Joh. 16, 23:

Darumb hat er auch selbs die ordnung gestellt und drey ziel gesetzt im Vater unser, welche müssen alzeit vurgehen, nemlich seines Namens heiligung, sein Reich und sein Wille, Darnach unser teglich brot, erlösung von anfechtung und allen nöten etc. Das beste stück mus heissen: Dein Name, Dein Reich etc. Wenn das vorher gehet, so wird denn gewislich auch folgen das Unser . . . Und so du also betest, das es nach solchem seinen willen gehet, so ist es gewislich erhöret, Du must aber also beten, das du dise ordnung nicht brechest noch verkerest oder die fürnemesten stück übergestest<sup>74</sup>.

Luthers Ansicht über die Struktur des Vaterunsers wird von Anfang an dadurch bestimmt, daß die »Dein«-Bitten den »Unser«-Bitten vorange-

<sup>69</sup> WA 19 : 95, 19f. Zum Verhältnis zwischen öffentlichem und privatem Gebet bei Luther s. Bruno Jordahn, »Luther und das gottesdienstliche Gebet«, Luther 33 (1962) S. 122–124.

<sup>70</sup> WA 38 : 360, 12.

<sup>71</sup> S. »Auslegung deutsch des Vaterunsers« (1519), WA 2 : 81, 22–26.

<sup>72</sup> S. bes. WA 38 : 362, 37–363, 9.

<sup>73</sup> GrKat, Neue Vorr. 7f = BSLK 547, 29–548, 6; vgl. WA 38 : 364 : 17f.

<sup>74</sup> WA 46 : 83, 9–30.

hen<sup>75</sup>. Die Vorrangstellung von Gottes Namen, seinem Reich und seinem Willen gegenüber »unseren« Anliegen gibt die klaren Prioritäten für unser Beten an. Uns selbst überlassen würde unser Gebet lediglich die Erfüllung unserer eigenen Anliegen suchen und darum unsere eigene Ehre:

Darumb ist zu mercken, das in den ersten dreyen bitten das wort »dein« und in den nachfolgenden dise wörter »uns« und »unser« steen zu ainer unterweysung, das wir zum ersten gotes eere, reich und willen, und darnach das unser suchen und begeren sollen, aber demnach nicht anders dann in und mit den dingen, die gottes eere, reich und willen seindt. Amen<sup>76</sup>.

Nach Luthers Auslegung des Johannesevangeliums sind alle unsere besonderen persönlichen Bedürfnisse im Lichte dieser drei entscheidenden »Dein«-Bitten zu verstehen: »Wo du bist jnn nöten und fahr . . . so soltu ja beten umb erlösung und hülffe«, sagt Luther, »aber also, wie das Vater unser dich leret, so es zu heiligung seines namens und wolgefallen seines willens diene, Wo nicht, das ers damit mache, wie er weis und für das beste anseheth.«<sup>77</sup>

Wir haben die Theologie der einzelnen Vaterunser-Bitten hier nur flüchtig streifen können. Doch ist deutlich geworden, daß Luthers Gebetstheologie und -praxis sich auf das Vaterunser gründet und sich daran orientiert. Das hat seinen tieferen Grund bei Luther in der engen Verbindung zwischen Gebet und Rechtfertigung *sola gratia*. Angesichts der weitverbreiteten Gebetsnot unter vielen Christen heute und der Abwertung des Gebets durch eine Gebetspraxis, die vorläufige und vorübergehende Anliegen ins Zentrum rückt und in die Tiefen des Vaterunser überhaupt nicht eindringt, könnte Luthers Konzeption des auf dem Vaterunser gegründeten meditativen Betens neue Impulse für Gebet und Meditation heute geben. Auf jeden Fall ist auf Luther zu hören, wenn er immer wieder hervorhebt, daß das Vaterunser »das aller beste gebete« ist<sup>78</sup>, und daß »auf Erden kein edler Gebete zu finden« ist<sup>79</sup>.

Prof. Dr. theol. Friedemann Hebart, M. A., Luther Seminary, 104 Jeffcott Street, North Adelaide, South Australia 5006, Australien

<sup>75</sup> Dieser Aspekt soll hier nicht weiter entwickelt werden, da er von Peters (1979), S. 72 f und passim eingehend untersucht worden ist; s. auch Ludolphy, S. 129.

<sup>76</sup> »Eine kurze und gute Auslegung des Vaterunser vor sich und hinter sich« WA 6 : 22,33–38.

<sup>77</sup> WA 46 : 83,39–84,3; ein Beispiel eines solchen Gebets bietet Luther ebd. 84,3–7 = Schulz, Gebete Luthers, S. 305 f, Nr. 590.

<sup>78</sup> WA 38 : 364,19 f; vgl. WA 32 : 420,9–12; WA 2 : 82,23–26.

<sup>79</sup> GrKat III : 23 = BSLK 667,26–30.